



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1886

d. In Skandinavien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80493)

Abbildung neben der Hauptdarstellung angebracht). Dann folgt das Mittelschloß *B*, bis gegen 1382 ausgeführt, welches die prachtvolle Wohnung des Großmeisters und die Wohnungen der Ritter enthält. Die Wohnung des Großmeisters nimmt den ziemlich weit vorspringenden Flügel ein, der mit seinen gewaltigen Mauermassen gebietend über den Strom und das Land schaut. Den äußersten Punkt bildet des Meisters Remter, quadratisch angelegt mit vier Fächergewölben auf einer schlanken mittleren Granitssäule. In dem nördlich sich hinziehenden Hauptflügel bildet der große Ordensremter mit seinen drei schlanken Granitssäulen und zierlichen Fächergewölben den Mittelpunkt. Den letzten Theil stellt das Niederschloß mit seinen weitgedehnten Stall- und Wirthschaftsräumen dar. Im Inneren sind die beiden Remter, der Ordensremter (Fig. 714) und der des Großmeisters, von entzückender Schönheit der Verhältnisse, höchstem Adel der Durchbildung und meisterhafter Vollendung der Gewölbe. Die feinen Rippen schwingen sich von den eleganten, schlanken Granitssäulen nach allen Seiten wie ein hohes Palmendach empor, das den Eindruck der Zierlichkeit mit dem der Würde paart. — Andere, kleinere Schlösser des Ordens in Ostpreußen bieten manches Verwandte in Anlage und Behandlung, so zu Heilsberg*), die Schlösser Lochstädt, Johannisburg, Rheden u. s. w.

d. In Skandinavien.

Skandina-
vische Bau-
werke.

Die skandinavischen Länder**), deren Steinbau wir schon in romanischer Zeit abhängig von fremden Einflüssen fanden, gehorchen auch in gothischer Epoche äußeren Einwirkungen. In Dänemark zunächst, wozu auch in dieser Epoche noch das südliche Schweden, die Provinz Schonen, gehört, tritt mit dem gothischen Styl ein durchgreifender Einfluß der Backsteinbauten der norddeutschen Handelsstädte auf. Namentlich Lübeck und die mecklenburgischen Seestädte haben dafür den Anstoß gegeben. Das bedeutendste Gebäude ist die Peterskirche in Malmö, c. 74 M. lang, mit hohem Mittelschiff und fünfseitig geschlossenem Chor, um welchen die niedrigen Abseiten als Umgänge mit fünf polygonen Kapellen in jener den norddeutschen Bauten eigenthümlichen reducirten Form (vgl. Figg. 705, 706) herumgeführt sind. Das Querschiff tritt nicht über die Flucht des Langhauses hinaus und zeigt im Grundriß dieselbe Gewölbtheilung wie die Seitenschiffe, und zwar durch je zwei kleine Kreuzgewölbe, ähnlich der Kirche zu Dobberan, nur daß dort noch zwei Gewölboche in der Breite hinzugefügt sind. An die Westseite legt sich ein einzelner viereckiger Thurm. Bei anderen Kirchen wird die Hallenform aufgenommen, so am Chor des Doms zu Aarhus, einem dreischiffigen Bau mit geradlinigem Abschluß. Eine Zwischenstufe bildet die Liebfrauenkirche zu Helsingborg, bei welcher das Mittelschiff zwar an Höhe die Seitenschiffe um 7 M. überragt, ohne jedoch selbständige Oberlichter zu haben. Die Wirkung kommt daher außen und innen den Hallenkirchen gleich. Ein Querschiff ist gar nicht geplant; ununterbrochen setzen sich die beiden Reihen viereckiger Pfeiler bis zum dreiseitigen Chorschluß fort, den die Nebenschiffe als breiter dreiseitiger Umgang, aber ohne Kapellen, umziehen.

*) Aufnahmen in *F. v. Quast's* Denkm. d. Baukunst in Preußen. I. Lfg. Fol. Berlin 1852.

**) Vergl. das Werk von *A. v. Minutoli* über den Dom zu Drontheim etc. Dazu die Literatur auf S. 665 des I. Bds.

Der Dom zu Drontheim, das prachtvollste, leider jetzt größtentheils zerstörte Denkmal dieser Länder, erinnert seinem Grundplan, seiner Formbildung, seiner Ornamentik nach so entschieden an die englisch-gothischen Kathedralen, daß nicht allein eine Einwirkung von dorthier zweifellos stattgefunden hat, sondern höchst wahrscheinlich selbst die technische Arbeit, die als meisterhaft gerühmt wird, von englischen Werkleuten ausgeführt worden ist. Das Octogon seines Chores ist von wundersam phantastischem Eindruck. Fig. 715 gibt eine Ansicht des Aeußeren und Fig. 716 ein Detail aus dem Inneren.

In Schweden*) ist zunächst die lange Dauer des romanischen Styls und das späte Eintreten der Gothik bezeichnend. Noch um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts fuhr man hier fort, nach den Mustern des romanischen Styls zu bauen, und nur allmählich wurde dieser verdrängt. Dadurch entsteht eine sehr lange Ueber-



Fig. 715. Dom zu Drontheim.

gangszeit, während welcher es, bei der geringen Ausbildung der Ornamentik, oft schwer ist, zu entscheiden, zu welchem der beiden Style ein Bauwerk gerechnet werden muß. Dazu kommt, daß vom Anfang des 14. Jahrhunderts ab verhältnißmäßig wenige Kirchen neu gebaut wurden, wogegen die schon vorhandenen in Uebereinstimmung mit den Forderungen des nach und nach eindringenden neuen Styls erweitert und verändert wurden. Hauptsächlich war es das Einsetzen von Gewölben, womit sich die frühere Gothik in den kleineren Kirchen beschäftigte, während die größeren mit neuen Portalen, Fenstern und dgl. geschmückt, verlängert und mit neuen Chören versehen wurden. Nur auf Gothland kann man von einer wirklichen Blüthe der Gothik sprechen; aber auch hier erlitt diese mehrere bezeichnende Veränderungen. Denn was die Gothik in Schweden haupt-

*) Aus „Schwedische Baukunst“ von C. Eichhorn, Anhang zur schwedischen Ausgabe von W. Lübke's Geschichte der Architektur, durch gefällige Mitwirkung des Herrn Cand. P. Veesenmeyer übertragen.

fächlich kennzeichnet, ist die Einfachheit und die Anlehnung an den romanischen Styl. Weder das Aeußere noch das Innere der Gebäude erhielt im Allgemeinen jenen reichen Schmuck, jene schließlich überladene Pracht, welche das Kennzeichen der ausländischen Gothik bilden. Auch wenn man hierbei gebührende Rücksicht auf den Einfluß nimmt, welchen die norddeutsche Backsteinarchitektur ausübte, kann doch eine vollständig befriedigende Erklärung des eigenthümlich ernsten, festen und zu übermüthigem Spiel wenig geneigten Geistes der schwedischen Gothik nur aus einer tieferen Einwirkung des schwedischen Volksgeistes auf die Baukunst der Zeit geschöpft werden. Außerdem weist der kraftvolle, aber schwermüthige Charakter der schwedischen Gothik auf die unruhigen Kämpfe des Mittelalters, auf die zeitweise gedrückte und unterjochte Stellung wie auf die schließliche Befreiung vom fremden Joch. Das glänzendere Leben, welchem die spätere Gothik



Fig. 716. Vom Dom zu Drontheim.

auf dem Festland einen in mancher Hinsicht so ansprechenden Ausdruck gibt, läßt sich hier nicht früher als erst in den allerspätesten Erzeugnissen des Zeitraums spüren, und dann in der zum Theil ausgearteten Form, welche die letzte Periode besonders der deutschen Gothik charakterisirt. Diese lebhaftere Bewegung, welche mit der Hebung des Volkslebens unter den Sture und der immer anhaltenderen Berührung mit den Hansestädten in Zusammenhang steht, macht sich hauptsächlich in einzelnen Theilen der Verzierung geltend, an Portalen, Fenstern, in Kapitälbildungen u. dgl., sowie im Zubehör des kirchlichen Schmucks: allein in den

meisten Fällen merkt man, trotz des Flamboyantstyls, ein gewisses bedachtames Maaß, ein Zeugniß für die wirkliche Sinnesart des Volkes, in welcher, auch wenn die Freude auf der Oberfläche spielt, doch in der Tiefe allezeit der Ernst ruht. Welch' großen Einfluß der Umstand, daß der Styl für ein strengeres Klima nicht geeignet war, auf dessen Gestaltung in Schweden hatte, bleibe unerörtert, doch kann dieser Faktor nicht für unbedeutend angesehen werden. Die Dürftigkeit im Fensterbau, der Mangel an Fialen und reicher verzierten Steinspitzen, sowie die mäßige Ausschmückung des Aeußeren überhaupt dürfte einen nicht unwichtigen Erklärungsgrund in den schneereichen und kalten Wintern des Landes haben, welche eine solche ausgebildete Ornamentik verheert haben würden, — wie dies auch an mehreren Orten geschah, wo man eine solche versuchte. Endlich ist zu bemerken, daß die weltliche Baukunst erst in Gang kam, seitdem man begann, zu Schlössern, Burgen und bisweilen auch zu einzelnen Häusern Stein anstatt Holz zu verwenden. Doch spielt der Holzbau fortdauernd eine große, obwohl noch wenig bekannte Rolle während dieser ganzen Periode; was in dieser Richtung bekannt ist, wird im Zusammenhang mit der weltlichen Baukunst behandelt werden.

Das erste Muster einer gothischen Kirche im strengen Styl ist der Dom in Upfala*), eine der größten und schönsten Kathedralen des Nordens. Im J. 1287 ließ man von Paris den Steinhauermeister *Etienne de Bonneuil* mit zehn andern Meistern und zehn Gefellen kommen, um, wie es heißt, „faire l'église d'Upfal en Suède“; und diese Künstlerkolonie blieb wahrscheinlich im Land und bildete Schüler aus, welche ihr Werk fortsetzten. Obgleich schon 1310 ein Altar im östlichsten Theil der Kirche eingeweiht wurde, ging es mit der Vollendung des Ganzen doch sehr langsam, wozu auch das Unglück beitrug, welches den Bau 1402 durch den Einsturz verschiedener Dachgewölbe und Pfeiler traf. Doch konnte der Dom 1435 eingeweiht werden, und 1440 wurden neue Dachgewölbe eingesetzt. Mehrmals wurde der Dom durch Feuersbrunst und andere Unglücksfälle beschädigt; zuletzt bei dem großen Brand von Upfala im J. 1702, nach welchem er sein gegenwärtiges, wenig ansprechendes Aeußeres erhielt. Nach seinem Plan**) erweist sich der Dom (Fig. 717) als ein Nachkomme der nordfranzösischen Kathedralen mit dreischiffiger Anlage, unbedeutend vortretendem Querschiff und dem Chorumgang mit einem Kranz von fünf polygonen Kapellen. Doch brachte die Benutzung von Backstein große Einfachheit in der Verzierung des Aeußeren mit sich, und nur die Portale, die Fenster und die jetzt verschwundenen Strebebögen waren mit reichem Schmuck ausgestattet. Der Chor und das Querschiff sind älter als das Langhaus, welches mit seinen beiden Kapellenreihen der Zeit kurz vor 1400 angehört. Wahrscheinlich waren es die Pfeiler und Gewölbe des nördlichen Seitenschiffs, welche im J. 1402 einstürzten, denn die Pfeiler der Nordseite zeigen eine einfachere Anlage als die entsprechenden südlichen. Den nordfranzösischen Geist verräth der Bau auch durch die bedeutende Höhe und Breite des Mittelschiffs im Vergleich zu Höhe und Breite der Seitenschiffe, so wie durch den bedeutenden Umfang des Chors. Doch muß bemerkt werden, daß die südliche Kapelle zunächst am Querschiff erst zur Zeit Karl's XI. (1660—97) als Begräbnißkapelle angebaut wurde, obwohl die entsprechenden auf der Nordseite schon von Anfang vorhanden waren. Hinsichtlich der Maaße ist die Kirche sehr großartig angelegt und die erste in Schweden; ihre ganze innere Länge beträgt c. 113,18 M., des Langhauses innere Breite 52, der Pfeilerabstand in demselben 4,40, des Mittelschiffs Höhe 29, die Länge der Mittelkapelle am Chor 12,5 M. Während die Masse des Gebäudes aus Ziegelftein gebaut ist, sind alle feineren Theile und Ver-

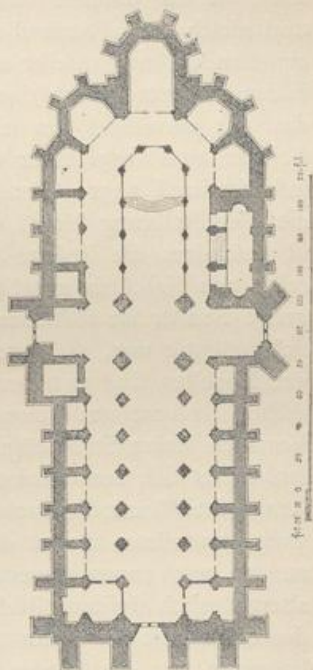


Fig. 717. Dom von Upfala.
Grundriß.

*) Ueber die weitläufige und interessante Geschichte des Doms zu Upfala siehe *Peringsköld's*, *Bußer's* und *Brunnius'* bekannte Arbeiten sammt den dort angeführten Urkunden und Quellen. *Joh. Heinr. Schröder* und *F. E. Werner* veröffentlichten 1826 ein Bildwerk über das äußere und innere Aussehen des Doms, — welches übrigens jetzt ziemlich veraltet ist, was die Abbildungen betrifft.

**) Pläne finden sich bei *Peringsköld*, *Bußer* und *Werner*; die Ansicht des alten Doms bei *Dahlberg*, die des neuen an versch. O.

zierungen in Kalkstein, grauem Marmor u. dgl. ausgeführt. Der äußere Schmuck der Kirche besteht fast ausschließlich in den drei Portalen, von denen das südliche*), um 1300 auf Kosten des Truchseß Ambjörn Sixtenfon ausgeführt, ein außerordentlich schönes, auch in seinem jetzigen Verfall noch ansprechendes Werk von echter nordfranzösischer Haltung ist, und somit unzweifelhaft von jener ersten Steinhauerkolonie herrührt. Es wird durch einen Mittelpfeiler mit Baldachin, der das Bild des h. Laurentius trägt, abgetheilt; über dem Pfeiler läuft ein Fries hin, welcher in sechs Rosettenvierecken Darstellungen des Sechstageswerks enthält. Das Thürfeld ist leer, aber die Einfassung um so reicher. Auf Fußgestellen und unter Baldachinen standen zwei Heilige auf jeder Seite des Mittelbilds, und darüber, in der doppelt ausgefurchten Ueberdeckung, thronten die zwölf Apostel und gleich viele Patriarchen unter kleineren Baldachinen. Endlich schließen die einfassenden Strebepfeiler eine Reihe von Nischen ein, welche sämmtlich Heiligenbilder enthielten. Dürftiger ist das nördliche, etwa hundert Jahre jüngere Portal, das mit dem Bild des h. Olaf unter einem schönen Baldachin geschmückt ist. Reicher und sorgfältiger ausgeführt ist dagegen das westliche Portal, nach einer Inschrift im J. 1431 vollendet. Das Bogenfeld ist mit Basreliefs geschmückt, welche die Verkündigung Mariä und Christi Geißelung darstellen. Unter den Fenstern ist besonders die Rosette im nördlichen Querschiff bemerkenswerth, welche sehr reich aus Kalkstein gearbeitet ist; auch die westliche zeigt schöne Formen; das große Fenster im südlichen Querschiff dagegen, welches ursprünglich außerordentlich prächtig war, ist heute gänzlich schmucklos. Die Maaßwerke an den Fenstern der Kapellen sind mit ihrer streng geometrischen Haltung ein Werk der französischen Kolonie und besonders ansprechend durch die Reinheit der Formgebung. Von den vielen Strebebögen und Fialen, welche vor Zeiten das Aeußere schmückten, findet sich heute keine Spur mehr. Im Innern sind am merkwürdigsten die Kragsteine**) mit Baldachin, welche sich noch heute an den gegen den Chorumgang gewendeten Seiten der östlichsten Pfeiler befinden und welche vormals auch an den nach innen gewendeten Seiten waren. Das reiche, aber phantastisch und alterthümlich stylisirte Bildwerk, das sie schmückt, ist ohne Frage eine Arbeit aus der ersten Zeit des Baues und ungefähr gleichzeitig mit dem südlichen Portal. Im Uebrigen hat die Kirche durch das wiederholte Brandunglück, welches sie traf, allen Sculpturschmuck, welcher etwa vorhanden war, verloren.

Spätere
Bauten.

Vergebens suchen wir während der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts auf dem Festlande Schwedens andere neue Kirchenbauten in gothischem Geist. Es war, als ob das Volk, ermattet durch die großartigen Anstrengungen während des 13. Jahrhunderts, einer längeren Ruhezeit bedurft hätte. Kaum einige Fortsetzungsbauten unterbrechen die ungewöhnliche Ruhe, und diese sind dann immer oder doch meistens in dem altverjährten Styl gehalten, mit nur wenigen Abweichungen von demselben. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts zeigen sich einige bedeutendere Werke der neuen Richtung. Das bedeutendste und der Zeit nach erste von diesen ist die Klosterkirche zu Vadstena, deren Bau nach einem Brande von 1388 begonnen wurde. Nach den Aufzeichnungen im *Diarium Vazstenense*

Vadstena.

*) Am besten abgebildet in *Billmark's* Aquarell-Lithographien, sowie in „*Ny illustrerad tidning*“ 1870 Nr. 11. Letztere Zeichnung hat ein etwas restaurirtes Aussehen.

**) Einige derselben sind abgebildet in „*Ny illustrerad tidning*, 1867, Nr. 52“, mit einer Beschreibung von C. R. Nyblom).

wurde der Chor 1398 gewölbt und 1405 dem Gottesdienst geöffnet, die Umfassungsmauern des Langhauses 1414 vollendet, die Gewölbe 1420, die Kirche 1430 eingeweiht. Die Kirche, vollständig aus gehauenen Kalkstein aufgeführt, zeigt die eigenthümliche Anordnung eines quadratischen Chores im Westen mit Eingängen im Osten; einen Thurm hat sie nicht. Die Schiffe, welche gleich hoch und breit sind, werden von acht freistehenden und vier Wand-Pfeilern getrennt. Trotz ihrer bedeutenden Maaße (das Langhaus ist 58 M. lang, 35 M. breit, die Schiffe 18 M. hoch, die ganze äußere Höhe des Langhauses bis zum First 38 M., der Chor 12,2 M. lang, 11 M. breit) macht doch die Kirche im Ganzen einen unbefriedigenden Eindruck, zumal da keine reichere Ausstattung für den einförmigen Grundplan schadlos hält, der deutlich nach späteren norddeutschen Mustern gebildet ist. Von den großartigen Klostergebäuden, welche gleichzeitig mit der Kirche aufgeführt wurden, sind jetzt kaum noch einige Ueberreste vorhanden*). Noch näher ist die Kirche zu Skeninge, die etwa gegen Ende des ^{Skeninge.} 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden, mit dem System der norddeutschen Backsteinkirchen verwandt. Das Gebäude, mit Ausnahme der Kalksteinfockel ganz aus Ziegelstein erbaut, hat im Westen und Osten gerade Giebelmauern, drei Schiffe, das Mittelschiff höher und breiter als die Seitenschiffe, ferner einen viereckigen Westthurm, der auf der westlichen Giebelmauer ruht: diese ist durch zwei breite Strebepfeiler und durch das westlichste Pfeilerpaar des Langhauses verstärkt. Die Kreuzgewölbe des Mittelschiffs sind bei einer späteren Reparatur verschwunden und wurden durch eine tonnenartige Holzdecke ersetzt, während die Seitenschiffe ihre Gewölbe behalten haben. — Eingänge finden sich auf drei Seiten, deren äußere Einfassungen aus schöngeformtem Ziegelstein bestehen, wobei jede zweite Lage schwarz glazirt ist. Auch einige Bogengewölbe bestehen aus demselben schwarzglazirten Material. Im Uebrigen ist die Kirche ziemlich kunstlos und bietet sehr große leere Mauerflächen, zumal da die Maaße nicht unbedeutend sind. Ungefähr aus der gleichen Zeit stammt die Kirche von Örebro**); ^{Örebro.} sie verdient jedoch mehr Aufmerksamkeit, theils der klaren Folgerichtigkeit wegen, welche ihre Anlage auszeichnet, theils wegen verschiedener vortrefflicher Details. Sie ist vollständig aus Kalkstein gebaut, mit Ausnahme des später entstandenen Thurmes; sie wurde aufgeführt nach dem Brande, welcher im J. 1380 die ganze Stadt verheerte, theilweise jedoch mit Benutzung der älteren Kirche, welche der Ueberlieferung nach durch Kaufleute aus Lübeck um 1200 erbaut wurde. Mehrere rein romanische Gebäudetheile, darunter die Pfeiler im Chor beweisen dies. Der Bau besteht aus einem dreischiffigen Langhaus mit hohem Mittelschiff, aus einem Querschiff im Süden, welchem im Norden ein späterer Ausbau aus dem 16. Jahrhundert entspricht, und aus einer Sakristei, die ziemlich gleichzeitig mit der Kirche ist. Die Altarwand ist gerade und wird durch drei Fenster geschmückt, von denen jedem Schiff eines entspricht; alle drei sind derzeit wieder in ihren ursprünglichen Stand gesetzt worden, nach dem Muster eines erhaltenen alten Fensters in der südlichen Chorwand. Außer diesen hervorragend schönen Arbeiten besitzt die Kirche in ihrem südlichen Portal eines der vorzüglichsten gothischen Meisterwerke Schwedens. Auch das nördliche Portal, obwohl kleiner und noch

*) Nähere Einzelheiten bei Brunnius, Refa, 1849, 104 ff.

***) Eine Ansicht derselben s. in Bagge, beskrifning om Örebro. Stckh. 1785.

Upfala,
Dreifaltig-
keitskirche.

Romfartuna.

mehr zerstört als das südliche, zeichnet sich durch seinen reinen Styl aus, welcher auf die höchste Blüthezeit der nordischen Gothik, auf die Zeit um 1450, hinweist. Die Kirche hat kürzlich eine durchgreifende gelungene Herstellung ihres Inneren unter Leitung des Architekten *A. Kjellström* erfahren, und erscheint jetzt als einer der schönsten gothischen Bauten des Landes. Wenig Interesse bietet die etwa 1400 gänzlich umgebaute Dreifaltigkeitskirche in Upfala, welche in ihren hauptsächlichsten Zügen, dem dreischiffigen Langhaus mit gerade abgeschlossener Altarwand, der ziemlich kunstlosen Detailbehandlung sowie der ursprünglichen Thurmlosigkeit sich als der späteren Gothik angehörig erweist. Merkwürdiger ist die Kirche zu Romfartuna in Westmanland, welche vor 1427 erbaut wurde. Sie besteht aus einem von außen durchaus schmucklosen Langhaus mit gerader Altarwand, ist aus behauenen Granit aufgeführt und mit Pfeilern und Gewölben aus Ziegelstein versehen. Die letzteren sind über den Seitenschiffen nur halbe Kreuzgewölbe, wie auch die westlichsten und östlichsten Pfeiler durch halbe Rundbögen mit den Giebelmauern verbunden sind, eine Anordnung, welche dem Ganzen ein zusammengedrücktes Aussehen giebt.

Strengnäs.

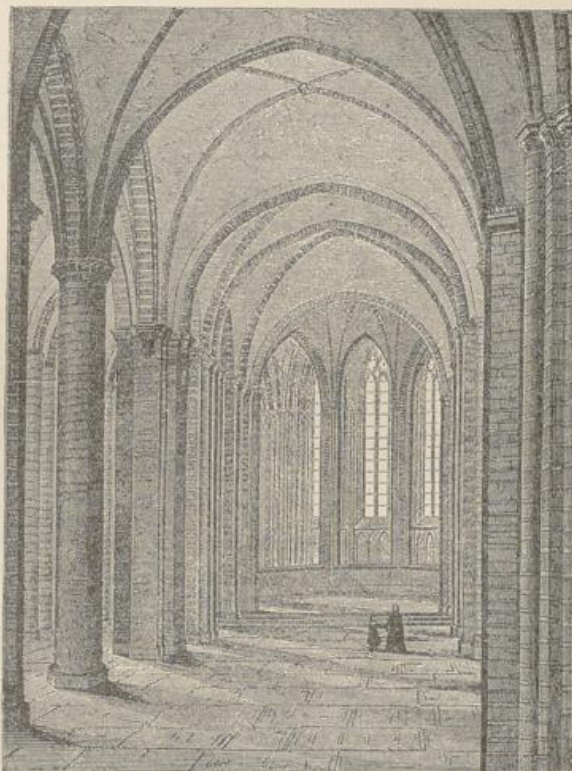
Von diesen im Ganzen weniger bedeutenden Bauten wenden wir uns zu einigen wichtigeren, und zwar zunächst zur Kathedrale zu Strengnäs, welche, nachdem sie nach dem Brande von 1291 wieder hergestellt worden war, eine solche Menge von Altarstiftungen erhielt, daß man es bald (seit 1342) für nöthig hielt, Seitenkapellen anzubauen. Alle diese bildeten das äußere südliche Seitenschiff und erhielten gegen den Schluß des 15. Jahrhunderts ein entsprechendes Gegenüber in einer Reihe von Kapellen, welche sich an das frühere nördliche Seitenschiff angeschlossen. Im Jahr 1424 wurde sodann der Anfang gemacht mit der Erbauung eines Westthurms mit Seitenbauten, welcher 1444 vollendet wurde und wahrscheinlich später durch Bischof Kort Rogge († 1501) noch einen Aufsatz erhielt. Inzwischen war das Bedürfnis eines Umbaues des Chors immer fühlbarer geworden, und so entschloß man sich hierzu 1448, nachdem der alte Chor abgebrochen worden war, und man betrieb den Bau so energisch, daß der Altar des neuen Hochchors 1462 eingeweiht werden konnte. Dieser Chor, welcher mit seinem lustigen Aufbau und seinem reichen Licht einen starken Gegensatz gegen das gedrückte und dunkle Langhaus bildet, ist fünfseitig geschlossen und hat eine Länge von 31 M., eine Breite von 22 M. und eine Höhe von ungefähr 19 M. Er enthält vier Pfeiler in zwei Reihen, welchen im Westen und Osten Pilafter entsprechen, so daß ein vollständiger Umgang gebildet wird. Die Fenster sind sehr hoch und mit schön durchbrochenen Maaßwerken verziert. Ungefähr denselben

Vesterås.

Verlauf hatte die Erweiterung der Domkirche in Vesterås. Nach der Einweihung im J. 1271 mehrten sich allmählich die Altarstiftungen; man begann hier wie in Strengnäs am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffes, folgte hierauf dem letzteren, und ging schließlich zum nördlichen Seitenschiff über. Dieser bedeutende Zuwachs der Breite des Langhauses führte zu dem Bedürfnis, auch den Chor zu verlängern und zu erweitern; und diese Arbeit wurde im J. 1466 unternommen. Die östliche Giebelmauer des Langhauses wurde durchbrochen, so daß die inneren Seitenschiffe eine Fortsetzung erhalten konnten. Diese laufen nun zwischen drei Pfeilerpaaren weiter; diesen entsprechende Gänge erhalten dann auch die äußeren Seitenschiffe. Inzwischen ist der Chorumgang selbst nur einfach geworden, anstatt doppelt, wie er bei vier Seitenschiffen im Langhaus sein sollte. Der Chor schließt

sechseckig und erhält sein Licht durch elf hohe Fenster. Im Westen wurde ein gewaltiger Thurm*) nebst Seitenbauten aufgeführt, ganz ähnlich dem vorhin genannten Thurm zu Strengnäs; nach inschriftlichem Zeugniß ist der Thurm zwischen 1410 u. 1515 erbaut worden. Ueber dem Eingang ist ein größeres Fenster angebracht, im Uebrigen ist die Façade durch allerlei Nischen, Gesimse u. dgl. geschmückt. Alle diese Neubauten sind aus Ziegelstein, ausgenommen die ornamentalen Theile. Die Thurmspitze wurde sammt der Kirche im Jahr 1691 durch Blitz stark beschädigt: die neue Thurmspitze, 1693—94 errichtet, ist ein Werk *Nicodemus Tessin's* des Jüngern. — Die

bemerkenswerthe dieser Unternehmungen war indessen der Umbau des Chors im Dom zu Linköping (Fig. 718). Die Kirche wurde (vgl. I. S. 669) im Laufe fast des ganzen 13. und noch im Beginn des 14. Jahrhunderts einem Neubau unterworfen, welcher im Westlichst den östlichen Theil des Langhauses umfaßte und in gothischem Styl abgeschlossen wurde. Hieran ließ man sich etwa ein Jahrhundert genügen; allein gegen das Ende des 14. Jahrhunderts scheint zuerst Bischof Nils Hermansson an eine würdige Vollendung des Ganzen durch einen neuen stattlichen Chor gedacht zu haben. Inzwischen brannte im J. 1416 die Kirche gänzlich ab, und an den „neuen Chor“ — wie es in der Linköpinger Bischofschronik heißt — wurde seitdem nicht weiter gedacht, bis zur Zeit des Bischofs Henrik Fidemansson. Dieser, der ein sehr baulustiger und prachtliebender Prälat war, „sandte um Meisterleute nach Köln“, bald nach seinem Amtsantritt im J. 1465; und diese „kamen mit dem neuen Chor zu Ende, welcher lange unvollendet gestanden und keinen guten Fortgang gehabt“. Mehrere Steine mit dem Monogramm des Bischofs und Jahreszahl beweisen, daß die Arbeit bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts fort dauerte; und eine Inschrift im Mittelchor gibt die Aufklärung, daß „magister gierlac de colonia fecit istam capellam“**), wonach dieser *Meister Gerlach* von Köln wohl als der bedeutendste der dorthier berufenen Steinhauer angesehen werden darf. Dieser Chor besteht aus einem voll-



Linköping.

Fig. 718. Dom von Linköping.

*) Ansicht in *Sohlberg*, domkyrkan i Vesterås. (Vesterås 1834.)

**) *Brunius*, Refa, 1849. 185.

ständigen Umgang mit drei polygonen Kapellen. Die Anlage ist für Schweden ungewöhnlich, schließt sich dagegen ziemlich nahe an verschiedene Vorbilder des mittleren Deutschlands an. Noch mehr als der reiche und wohlberechnete Plan zieht die glänzende Ausschmückung aller Theile die Aufmerksamkeit auf sich. Ursprünglich waren alle Fenster mit reichen Maaßwerken und gemalten Glascheiben geziert; von beiden finden sich noch bedeutende Ueberreste vor. — Die Pfeiler des Umganges haben nach außen Figuren, welche gleichsam einen Theil der Bögen tragen, nach innen Sacramentshäuschen, die sehr schön und in den Sandstein selbst hineingearbeitet sind. Auch die Gewölbebildung ist ungewöhnlich reich und edel, und die Strebepfeiler waren früher mit großen Standbildern geschmückt. Das große Südportal*), ein Meisterwerk von leichter Behandlung des Steins aus derselben Schule, ist vor kurzem vortrefflich wieder hergestellt worden.

- Der letzte bedeutendere Kirchenbau, welchen wir aus dem Mittelalter für Östergötland zu nennen haben, entstand etwa gleichzeitig mit der Vollendung des vorgenannten Chorbaues; es ist die Stadtkirche von Vadstena, heute beinahe gänzlich niedergerissen mit Ausnahme des Thurmes. Sie soll etwa 1464 erbaut worden sein und war ein ziemlich einfaches Ziegelfleingebäude mit gerader Altarwand, viereckigem Westthurm und breiterem Mittelschiff. Im Uebrigen beschäftigte man sich während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hauptsächlich mit dem Einsetzen von Gewölben, wie dies aus mehreren erhaltenen Inschriften, besonders in Östergötland und Småland zu ersehen ist. Die kleineren Landkirchen hatten bis dahin fast ohne Ausnahme einfache Basilikendecken gehabt und behielten, auch nachdem Gewölbe eingesetzt worden waren, im Uebrigen ihre romanische Gestalt. Im Zusammenhang mit dem Bau von Gewölben stand gewöhnlich deren Ausmalung; vor Allem im Erzstift, während der Zeit des eifrigen Jacob Ulffon, wurde eine Menge derartiger Arbeiten ausgeführt. Der Neubauten sind es dagegen in der letzten Periode der Gothik weder viele, noch bedeutungsvolle. Unter ihnen ist noch zu nennen die Kirche von Stora Tuna in Dalekarlien, welche einen dreiseitigen Chorumgang und einen viereckigen Westthurm besitzt, im Uebrigen der Kirche von Romfartuna darin gleich ist, daß die Seitenschiffe und der Umgang mit geneigten Kreuzgewölben gedeckt sind, wobei letztere durch halbe Spitzbögen geschieden sind, welche von kleinen Kragsteinen an den Umfassungsmauern aufsteigen. Das Gebäude ist aus Ziegelstein, ausgenommen der untere Theil der Umfassungsmauern, der aus Granit besteht. Die Marienkirche in Falun gleicht in der Anordnung so ziemlich den gewöhnlichen spätgothischen Kirchen, — gerade Altarwand, äußere Strebepfeiler, Fenster im Westen und Osten, die den einzelnen Schiffen entsprechen. Ungewöhnlich einfach, ja sogar etwas roh, erscheint die Allerheiligenkirche in Nyköping, welche wohl in dieselbe Zeit wie die vorigen Kirchen gezogen werden darf, obwohl die Umfassungsmauern von Granit sind. — Der Umbau der Nikolaikirche daselbst, welcher wahrscheinlich den Chor und das südliche Seitenschiff umfaßt, dürfte ebenfalls in die letzte Zeit der Gothik gesetzt werden. Auch sie bietet kein irgend hervorragendes Beispiel für diese Kunstgattung. Bemerkenswerther ist noch die kurz vor der Reformation entstandene Kirche von Thorfång in der Nähe von der Stora Tuna (in Dalekarlien). Sie besteht aus einem Schiff aus behauenen

*) Abgebildet in „Ny illustrerad tidning“ 1870, Nr. 47.

Granit mit einem gleichzeitig erbauten Vorhaus auf der südlichen und mit einer Sacristei und Kapelle auf der nördlichen Seite, — etwas, das in mittelalterlichen Bauten Schwedens höchst selten vorkommt und unzweifelhaft von dem späten Ursprung der Kirche zeugt. Das Schiff hat im Westen und Osten hohe Giebel mit mehreren Gesimsen und allerlei Zierathen, die in Ziegelstein ausgeführt sind. Alles außer den Außenmauern ist aus Ziegelstein.

Wie bei der Uebersicht über Gotlands romanische Kunst (I, S. 671) be-^{Gotland.}merkt wurde, waren auf dieser Insel die meisten von den Voraussetzungen vorhanden, ohne welche eine Blüthe der Künste, besonders der Baukunst sich nicht entwickeln kann. Diese blieben im Allgemeinen auch während der späteren Periode des Mittelalters bestehen, da die Insel ihre Bedeutung als Handelsplatz behielt; und obwohl Wisby durch Fehden mit dem Lande ringsum, sowie durch Waldemar Atterdag's Ueberfall und Plünderung i. J. 1361 einen nicht unbedeutenden Abbruch in seinem Wohlstand erlitt, war dieser gleichwohl noch groß genug, um verschiedene bedeutende Bauunternehmungen zu gestatten. So kann man denn, was Gotland betrifft, auch zur Zeit der Gothik von einer volksmäßigen und allgemein verbreiteten Kunst sprechen; und die vielen herrlichen Denkmäler, welche die Insel noch heute aus dieser Zeit besitzt, zeugen am besten davon, wie hoch der Geschmack und die Kunstfertigkeit standen. Gotlands gothische Kirchenbauten zeichnen sich, wie seine romanischen, durch gewisse Eigenthümlichkeiten aus, welche dieselben von den gleichzeitigen Bauten auf dem Festland in bestimmter Weise unterscheiden. Was zunächst das Material betrifft, so kommt nach wie vor nur Kalkstein und Sandstein vor (der erstere im nördlichen und einem großen Theil des südlichen Inselgebiets, der letztere an einigen Kirchen im Süden); nur die Gewölbe im Chor von St. Niklas und in St. Karin sind aus Ziegelstein. Die Pläne der Kirchen sind sehr einfach, auch wenn sie dieser Zeit angehören; denn der größte Theil derselben rührt aus romanischer Zeit, und die Gothik hat sie nur erweitert und verziert. Hierbei ging man gewöhnlich von der Ostseite aus: man brach den alten Chor ab und führte einen neuen, geräumigeren auf, welcher eine gerade Altarwand erhielt. Wo sich nicht schon vorher Thürme fanden, wurden sie im Westen angebaut und erhielten oft einspringende Mauern, um dem Druck der Gewölbe Widerstand zu leisten. Daselbe ist einigemal auch bei den Mauern des Langhauses der Fall; denn Strebepfeiler kommen weder außen noch innen an den Gebäuden der Insel vor. Meist sind die Kirchen einschiffig; als aber die ursprünglichen Basilikadecken in der spätromanischen und gothischen Zeit durch Gewölbe ersetzt wurden, und man diese, in Anbetracht des Abstands der Wände, kaum immer von Wand zu Wand spannen konnte, kam man auf die eigenthümliche Anordnung schlanker Mittelfäulen, welche das Gewölbe tragen. Letztere sind gewöhnlich einfache Kreuzgewölbe mit mannichfach wechselnder Behandlung. Hinsichtlich der Ausschmückung ist zu bemerken, daß ausgehauene Dachgesimse fast nie in Gotlands Gothik vorkommen, vielleicht deshalb, weil früher in Holz gearbeitete vorhanden waren, welche jetzt mit den alten Dächern verschwunden sind. Dagegen sind die Sockel schön verziert und hoch gearbeitet, und bei den Portalen wird während dieser ganzen Zeit ein Geschmack und eine Pracht entwickelt, welche dieselben zu den schönsten und eigenthümlichsten Werken der schwedischen Gothik machen. Sie sind meist in ganz eigener Weise gehalten, mit einer Reihe von Rosetten oder mit Blattornamenten in Bogenform über der Thüröffnung und oft mit reichen Sculp-

turen geschmückt, indem in und an dem Spitzgiebel und Thürfeld Figuren angebracht sind*). Ueberhaupt sind die gothischen Kirchen Gotlands die hinsichtlich der Sculptur reichst bedachten unter allen schwedischen; weshalb es zu beklagen ist, daß so wenige Abbildungen davon veröffentlicht sind.

- Stenkyrke. Eines der ältesten Beispiele frühgothischen Styls dürfte die Stenkyrke sein, welche nach alter Angabe i. J. 1255 eingeweiht wurde. Die Kirche hat ein Schiff mit einer Mittelsäule und einen viereckigen Chor, welcher übrigens inwendig eine halbrunde Altarnische bildet. Die Gewölbe spitzen sich nur mäßig zu, was auch bei der Portaldeckung und bei den Schallöffnungen in der dritten Abtheilung des Thurmes der Fall ist. Letztere sind, wie die anderen rundbogig gedeckten Schallöffnungen, durch kleine Säulen getheilt. Die Fenster im Schiff und im Chor sind alle rundbogig. Die Öja-Kirche, als deren Einweihungsjahr 1232 angegeben wird, dürfte später als die im Vorigen genannte entstanden sein. Die Jahreszahl würde dann der älteren Kirche gelten, von welcher sich im nördlichen Portal und an anderen Stellen noch Ueberreste finden. — Allerdings finden sich im Westen zwei grobe Pfeiler, und im Osten zwei schlanke Säulen; aber erstere können wir wohl als Ueberreste des älteren Gebäudes ansehen, zumal da die sonstige Haltung des Thurmes und der elegant ausgebildete Chor auf eine spätere Gothik als die der Stenkyrke hindeuten; im Uebrigen ist jedoch die Anordnung in beiden gleich. Besonders bemerkt man den nach innen halbrund, nach außen geradlinig abgeschlossenen Chor. Uebrigens ist die Öja-Kirche eines der schönsten gothischen Gebäude auf Gotland durch sein schönes, aus geschliffenem röthlichen Kalkstein erbautes südliches Portal, durch den ungewöhnlich fein eingetheilten Thurm mit seinen schlanken, gekuppelten Lichtöffnungen, seinem luftigen Zeltdach und seiner bedeutenden Höhe, sowie durch sein hübsches Inneres. Eine reiche Ausbildung der Thurmgalerien zeigt der Thurm der Lojsta-Kirche der wahrscheinlich etwas älter als die vorige ist, wie man an dem spätromanischen Portal sieht; man kann sie vielleicht etwa in die Mitte des 13. Jahrhunderts setzen. Die Kirche ist im Uebrigen ziemlich dürftig ausgestattet. — In rein gothischem Styl ist die Helvi-Kirche gehalten, welche um 1239 erbaut worden sein soll; wiewohl dieses Jahr sicher nur als das der Grundsteinlegung betrachtet werden darf. Sie zeigt eine sehr umsichtige Ausführung und ist im Uebrigen besonders merkwürdig dadurch, daß eine Runeninschrift am südlichen Choreingang ausdrücklich einen Meister *Lafrens Botvidsson* von Eskilhem als den Baumeister der Kirche angibt. — Die Fole-Kirche gibt uns ein Bild davon, wie sich die Kunst einige Jahrzehnte später gestaltet hatte; denn das für dieselbe angegebene Jahr der Erbauung 1280 gilt, wie Brunius glaubt, nur dem Thurm. Die Gewölbe sind spitziger und leichter geworden, die Mittelsäulen schlank und hübsch geformt, obwohl sie noch ihre Eckblätter an der Basis und den halbromanischen Geschmack in den Kapitälern beibehalten. In diesem Geiste fuhr man während des ganzen 14. Jahrhunderts zu bauen fort, weshalb wir hier die Aufzählung verschiedener ähnlicher Kirchen übergehen können. Wie sorgfältig man damals jeden einzelnen Theil behandelte, beweisen Werke wie das Stånga-Portal**) der Kirche von Stånga, welches mit seiner reichen gothischen Bilder-

*) In *Marryat*, *One year in Sweden*, 2., sind die Portale von Tofta, Sandö und Hväte (unrichtig Gerum genannt) abgebildet.

**) Abgebildet bei *Bergmann* und *Säve*.

pracht das vortheilhafteste Zeugniß von der Ausbildung der gotländifchen Steinhauerfchule um die genannte Zeit ablegt. Denn daß die Kunft, welche hier Portale, Kapitäle, Fenster und fonftige Gebäudetheile mit der fhönften Steinornamentik verziert, eine einheimifche ift, darüber kann kein Zweifel herrfchen, wenn man die großartige Menge folcher Werke und deren nahe innere Verwandtfchaft kennen lernt.

Während fo auf dem Lande eine Kirche nach der anderen neu erfland oder vollkommen umgebaut wurde, blieb in Wisby (vgl. I, S. 671) der Kirchenbau ^{Wisby.} ziemlich unbedeutend. Die Stadt hatte während des 12. und 13. Jahrhunderts für ihr Bedürfniß in diefer Hinficht fchon geforgt, und da die Anzahl der Kirchen fehr groß war, kam ein Umbau oder Neubau lange nicht in Frage. Auch aus der fpäteren Zeit des Mittelalters wiffen wir von einem Neubau kein Beiſpiel. Dagegen beſchloffen die „grauen Brüder“ zu Wisby, ihre Klofterkirche, die mehr als ein Jahrhundert alt und vermuthlich etwas verfallen war, zu erweitern und reicher auszuftatten, und fo wurde St. Karin in den Jahren 1376 u. ff. mit neuem Chor und neuen Gewölben verfehen, — eine umfaſſende Arbeit, welche erft 1413 abgeſchloffen wurde. Der Chor wurde an der Stelle des abgebrochenen öfthchften Theils des Langhaufes aufgeführt und ift viereckig mit dreifeitigem Abſchluß; die Ausbildung der Fenster ift hier befonders großartig. Die Gewölbe dagegen, welche fammt den zugehörigen Pfeilern umgebaut wurden, erhielten eine Geftaltung, die ſich, wie es ſcheint, ziemlich nahe an deren frühere romanifche Haltung anſchloß, wenn wir von einer mäßigen Zuſpitzung abſehen. — Ungefähr gleichzeitig begannen die „ſchwarzen Brüder“ in St. Niklas verſchiedene Veränderungen an ihrer Klofterkirche vorzunehmen. Der viereckige Chor mit feinem dreifeitigen Schluß, feinen dünnen Umfaſſungsmauern, feinen ſchlanken Strebepfeilern, feinen hohen, verzierten Fenſtern gehört nämlich in die Zeit der höchſten Blüthe der Gothik und ift alfo wahrſcheinlich erft kurz vor 1400 entſtanden. Schließlich haben wir die Kapelle auf der Südſeite der St. Marienkirche anzuführen, welche mit ihrer prächtigen Ausſchmückung — die jetzt freilich durch moderne Zuſätze etwas geſtört ift — auf die Zeit kurz vor 1500 hinweist und aller Wahrſcheinlichkeit nach aus der kölnifchen Steinhauerfchule des Henrik Tidemannſon herſtammt.

Wenn wir ſchon bei der Betrachtung der Erzeugniſſe der kirchlichen Baukunft ^{Profanbau.} in Schweden manchmal unter der Unſicherheit gelitten haben, welche der Mangel an zuverlässigen Daten und an reicherem Forſchungsmaterial nothwendig mit ſich bringt, ſo vermehren ſich dieſe Ungelegenheiten noch in bedeutendem Maaß, wenn wir die Bauten behandeln ſollen, die den Bedürfniſſen des bürgerlichen Lebens und kriegeriſchen Zwecken dienen. Theils ſind nämlich die ſchriftlichen Angaben weit weniger zahlreich und einander mehr widerſprechend, als es bei den Kirchen der Fall war; theils auch — und dies ift das Mißlichſte — ſind die Werke ſelbſt jetzt nicht mehr vorhanden, oder wenn noch Spuren von denſelben übrig geblieben, ſind dieſe in Folge von Umbau, Veränderungen und von Abbruch in ſpäterer Zeit ſo unkenntlich geworden, daß es die größte Umſicht erfordert, wenn man aus den Ueberreſten einige Schlüſſe über Ausſehen und Geſtaltung der mittelalterlichen Werke will ziehen können.

In Upland war Stockholms älteſtes Schloß die bedeutendſte Veſte des ^{Schloß zu Stockholm.} Mittelalters und wohl überhaupt die hervorragendſte im Reiche. Der Brand von 1697, welcher das Schloß von Grund aus zerſtörte, vernichtete damit auch die beſte Gelegenheit, welche man gehabt hätte, um den ſchwediſchen Burgbau des

Mittelalters zu studiren; allerdings hatten auch mehrere vorhergehende Brände und die durchgreifenden Veränderungen, welche seit Gustav Wafa's Tagen das Schloß erlitt, beigetragen, die alte Burg bedeutend umzugefalten. Gleichzeitig mit der Stadt, etwa 1260, gegründet, wurde die Burg mehr und mehr umgebaut, und jetzt kann man sich unmöglich mehr eine Vorstellung von ihrem eigentlichen Aussehen im Mittelalter machen. Immerhin kann man annehmen, daß sie aus einem großen, runden Thurm, dem sogen. „Kern“, und aus mehr oder weniger unregelmäßig zwischen Thurm und Ringmauer liegenden Gebäuden bestand. Etwas jünger hinsichtlich seiner Entstehung ist der Herrnsitz Vik bei Upsala, ein desto besser erhaltener Ueberrest des Burgbaues der älteren Gothik. Er wurde ursprünglich von einer Frau Ramborg zu Vik etwa 1320 erbaut und besteht aus einem viereckigen, thurmartigen Gebäude mit drei kellerartigen Geschoßen über der Erde; über diesen ist der Eingang, etwas hoch in der Mauer; das Ganze hat eine bedeutende Höhe, welche vormals noch ansehnlicher gewesen sein dürfte*). Der Feldmarschall Gustav Horn und seine Gemahlin ließen allerdings in den Jahren 1656—60 „dieses des alten Wiks Haus brechen und wiederum bauen“ nach des Genannten „eigener Zeichnung“**); allein die alten Mauern und die kleinen Thürme dürfen wohl als Ueberreste aus älterer Zeit angesehen werden. Das Haus, welches in den Jahren 1858 und 59 einen Dachaufsatz in holländischem Renaissancestyl, nach einer Zeichnung F. W. Scholander's, erhielt, macht noch heute immerhin einen eigenthümlichen mittelalterlichen Eindruck: seine schlanke und doch kräftige Masse steigt am Strande des Meeres auf, weithin über die flache Gegend blickend, und dabei von der nächsten Umgebung durch eine Vertiefung getrennt, die vormals ein nasser Graben war. Aehnliche Anlage zeigte das alte Haus Örby, das nur nicht gleich hoch und gleich kraftvoll war. Auch Penningby, mit seinem gebrochenen Dach und den beiden unregelmäßig gestellten Thürmen***), deutet auf eine anfängliche Burg aus dem Mittelalter hin.

Söderman-land. Gripsholm. Schen wir uns nun in Södermanland um, so begegnet uns zuerst Gripsholm als ein „Haus“ aus dem 14. Jahrhundert, das einen etwas complicirteren Plan hat und das diesen so ziemlich bis heute erkennen läßt, obwohl die Neubauten jetzt den größten Theil des ursprünglichen Baugrundes verdecken†). Das Schloß ist ein unregelmäßiges Fünfeck mit runden Eckthürmen; der Mangel an Uebereinstimmung unter den Seitengebäuden und der ungleiche Umfang der Thürme beweisen am besten, daß sie zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Zwei Thürme enthalten Wendeltreppen, die zu gewölbten Umgängen mit Schießcharten nach außen führen, was, wie Lage und Haltung des ganzen Baues, unbedingt auf eine

*) Der Plan des Hauses Vik scheint von England oder Frankreich herzustammen, da er mit den bekannten Ueberresten von Burgen dieser Länder aus dem 11. und 12. Jahrhundert am meisten übereinstimmt. Pläne und Ansichten vgl. in *Krieg von Hochfelden*, Geschichte der Militärarchitektur in Deutschland. (Stuttgart, 1859. 335—360.)

***) Nach einer Inschrift an einer Steinplatte über dem Portal. Das Schloß ist bei *Dahlberg* abgebildet.

****) Ist bei *Dahlberg* abgebildet.

†) *Tegel* gibt an, dass König Gösta 1537 das Schloß „fundirt und aufgebaut“ habe; man darf aber hierunter wohl nur seine Erhöhung und Verschönerung verstehen. Da ein großer Theil der Mauern Spuren eines verheerenden Brandes zeigt, seit Gustav's Zeiten aber kein solcher vorkam, muß sogar ein Theil der alten Bauten erhalten geblieben sein. Das Schloß wurde nämlich 1434 durch Hartvig Flög in Brand gesteckt (*Brunius*).

Anlage aus früher Zeit hindeutet. Das jetzt nur noch als unbedeutende Ruine vorhandene „Haus von Nyköping“ leitete seinen Ursprung ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts her. Ein älteres Schloß, das nach 1250 entstanden war, wurde 1318 bis auf den Grund abgebrochen, nachdem es eine halbjährige Belagerung überstanden hatte. Aber Ritter Raven von Barnekow, dem der Kreis von König Albrecht verpfändet worden war, unternahm in den Jahren 1365 und ff. den Wiederaufbau der Burg, bei welchem ein „frater Albertus murator“ der erste Leiter gewesen zu sein scheint*). Wie die so erneuerte Veste ausgesehen hat, ist jetzt unbekannt; nach einer Abbildung zu schließen, welche man vom Schloß Nyköping aus dem 17. Jahrhundert besitzt, war es wie die meisten unserer mittelalterlichen Burgen ein Complex von verschiedenartigen Gebäuden, von Wällen und Befestigungswerken eingeschlossen. In Strengnäs baute sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts Bischof Kort Rogge ein Wohnhaus, das einen ganz schloßartigen Charakter hat und auch, nach verschiedenen jetzt verschwundenen Einrichtungen zu urtheilen, für gelegentliche Vertheidigung bestimmt war. Nachdem es jetzt als Schulhaus einen vollständigen Umbau erlitten hat, kann man nur aus seiner Lage und seiner großen Masse auf sein früheres Aussehen schließen. Einige Ornamente der äußeren Mauern sind jedoch noch erhalten. Das eigentliche Schloß der Bischöfe war Tynnelsö in der Nähe der Stadt; mindestens ein Theil dieser hochgelegenen Veste dürfte aus dem Mittelalter stammen. Auch Hörningsholm, wie es bei Dahlberg abgebildet ist, schreibt sich aus den Tagen der Gothik her, wie sich an seiner Lage auf steiler Felsenhöhe und an verschiedenen Unregelmäßigkeiten in der Anlage erkennen läßt. In den übrigen Gegenden um den Mälare kennen wir nur das Schloß von Vesterås als einen nach seinen Grundmauern aus dem späteren Mittelalter herrührenden Ueberrest dieser Zeit. Es ist, wie das Schloß von Örebro, mindestens theilweise während des 15. Jahrhunderts erbaut. Beide sind in ihrem jetzigen Zustand Schöpfungen der Renaissance, und wir müssen es somit einer späteren Forschung überlassen, zu entscheiden, was von ihrem mittelalterlichen Charakter noch übrig ist.

Das reiche Östergötland bedurfte, auf Grund seiner gegen feindlichen Ueberfall geschützten Lage, kaum irgend einer Schutzwehr gegen Feinde des Reichs, auch scheint seinen „Herren“ nicht viel daran gelegen gewesen zu sein, größere Burgen auf eigene Rechnung zu erbauen. Beinahe die einzige aus dem Mittelalter stammende Veste ist die Stegeborg**), die schon während der Folkungerkämpfe im 14. Jahrhundert erwähnt wird und die um 1332 durch Bischof Karl Bät von Neuem aufgebaut worden sein dürfte. Nur Linköpings mächtiger und prachtliebender Bischof Henrik Tidemansson baute in bedeutenderem Umfang Häuser und Schlösser. Von ihm wurde der frühere Bischofsitz in Vadstena angelegt, nun die Wohnung des dortigen Seelforgers; ein paar alte Steingebäude daselbst hatten Inschriften von 1470 und 1473, welche ihn ausdrücklich als Bauherrn angaben. Ferner ließ er in Linköping ein festes Haus aufführen, das jetzige Schloß, welches aus einem Hauptgebäude, zwei Nebengebäuden und einer Thormauer besteht; zusammen bilden diese einen Schloßhof. Auf dem Hauptgebäude erhebt sich gegen die Seite des

*) *Styffe*, Beiträge zu Skandinaviens Geschichte, I, 89 u. 98 ff., wo sich die erste bekannte Bauzeichnung für ein schwedisches Werk aufgezeichnet findet.

**) Wir urtheilen so nach *Dahlberg's* Abbildungen.

Hofes hin ein viereckiger Thurm. Alle Gebäude haben gewölbte Keller und darüber gewölbte Zimmer, beides wahrscheinlich Ueberreste des ursprünglichen Baues, wogegen das Uebrige theils aus der Zeit Johann's III., theils aus der Zeit des Umbaues von 1727 stammt, welcher durch den Gouverneur Ehrenkrona veranlaßt wurde.

- Westergötland. Auch in Westergötland war es ein Bischof, welcher gegen Ende des Mittelalters als hervorragendster Bauherr auftrat. Brynolf Gerlacksön, gewöhnlich Bischof Gylta genannt, trat sein Amt im Jahr 1477 an und begann sofort mehrere feste Häuser aufzuführen. Bei Hufaby in der Nähe von Skara ließ er einen neuen Bischofsitz erbauen, von welchem noch bedeutende Ueberreste vorhanden sind. Innerhalb einer Ringmauer von Granit erhob sich das Schloßgebäude, dessen heute noch stehender südlicher Giebel eine Länge von 15,6 M. hat; die Mauer besteht aus behauenen Sandstein, außen und innen mit einer Zwischenfüllung durch Mörtel verbundenen Granits. Das Schloß hatte drei hohe Stockwerke; die noch übrigen Fensteröffnungen sitzen unregelmäßig, aber sind gleich groß, außen wagrecht, innen halbrund gedeckt, fast 1 M. hoch und 0,3 M. breit, mit weiten und tiefen inneren Winkeln. Derselbe Bischof gründete auch Läckö, welches jedoch im Lauf des 17. Jahrhunderts so bedeutende Veränderungen erlitt, daß wenig mehr als das Fundament und die eine oder andere Mauer zum ursprünglichen Gebäude gehören dürfte. Einen weiteren Ueberrest einer mittelalterlichen Burg besitzt diese Gegend in Sundholm*), im Bezirk von Espered. Es lag auf einer kleinen Insel im See Folken und bildete ursprünglich ein aus Granit aufgeführtes griechisches Kreuz von c. 32 M. Länge und Breite, das später dadurch, daß man die Winkel mit Anbauten ausfüllte, ein Quadrat wurde. Das Gebäude hatte zwei Stockwerke, je mit vier Gemächern, erstere etwa 5,6 M. hoch. Die Thüröffnungen zwischen den Gemächern des oberen Stocks waren gegen 3 M. hoch und 1,6 M. breit, die Fenster ebenso breit, aber 3 M. hoch; alle Pfosten nebst den Gesimsen außen ringsum waren von behauenen Sandstein. Das Schloß, das an einem ziemlich steilen Abhang auf dem einen Ufer der Insel lag, war gegen die andere Seite hin durch eine Mauer geschützt, welche sich quer über die ganze Insel zog. Es wird als „castrum Sundholm“ schon 1393 erwähnt; i. J. 1706 brannte es ab und ist seitdem dem Verfall anheimgegeben. — Weiterhin hat Winsarp**) im Bezirk Dalum noch das untere Stockwerk einer alten Burg; es wurde zwischen 1520 und 1530 von den Dänen niedergebrannt und seitdem nicht wieder hergestellt. Das obere Stockwerk, das jetzt vollends abgebrochen worden ist, enthielt bloß ein großes gewölbtes Gemach, mit mehreren Schränken und sonstigen Vertiefungen in der Mauer und mit einer Wendeltreppe im nördlichen Eck. — Torpa, der alte Sitz der Stenbock, hatte, im 17. Jahrhundert wenigstens, einen alten Anbau***), der mit seiner viereckigen Form, seinen weiten Treppen und seinen unregelmäßigen Fenstern auf mittelalterliche Anlage hindeutet.
- Småland. Småland als Grenzlandschaft bedurfte natürlich auf mehreren wichtigen Punkten starker befestigter Burgen, und es fanden sich denn auch solche. So hatte

*) Plan und Beschreibung in *Ljungström*, Åhs und Wedans Gaue (Stockholm 1865), S. 76 ff. — Abbildung in *Dahlberg*.

**) Siehe *Ljungström*, Redvägs Gau. (Falköping, 1861). 40 f.

***) Vgl. die Abbildung bei *Dahlberg*.

Jönköping im 15. Jahrhundert eine Veste, die jedoch mehrmals zerstört und wieder aufgebaut wurde, so daß schon am Anfang der neueren Zeit nur wenig von der ursprünglichen Anlage mehr übrig war. Dagegen besitzt die Landschaft im Schloß von Kalmar ein Werk, das im Wesentlichen aus dem Mittelalter stammt^{*)}. Seine erste Entstehung kann in die Zeit kurz vor 1200 gesetzt werden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es schon damals seinen gegenwärtigen Grundplan erhielt, indem nämlich ein von Gräben umgebenes, unregelmäßiges Viereck auf den Ecken mit runden Thürmen versehen wurde, auf der Westseite außerdem einen größeren viereckigen Thurm erhielt und auf der östlichen mehrmals gebrochenen Linie zwei kleinere. Da sämtliche Thürme sowie die heutige äußere Mauer bis zur Höhe von 14 Ellen ein gemeinsames Fundament haben, gleiche Verzahnungen und in einander gemauerte Verbindungen, so scheint obige Annahme nicht zu kühn zu sein, zumal da der Plan im Ganzen mit dem etwas älterer französischer Burgen mit mehreren Thürmen^{**)} übereinstimmt, und da der Abstand zwischen den Eckthürmen, der nach der Bogenfußweite berechnet wurde, besonders kurz ist und daher abgemessen, ehe der Bogen einen höheren Grad von Vollkommenheit erreicht hatte, wie gegen das Ende des Mittelalters hin. Alle diese Thürme haben noch heute theilweise ihre Schießcharten aus älteren Zeiten. Besondere Wohnräume waren ursprünglich nicht vorhanden, abgesehen davon, daß zwei Thürme bewohnbar eingerichtet waren, wie aus den gleichzeitig mit denselben aufgemauerten Feuerherden hervorgeht. Allmählich wurden indeffen kleinere Wohngebäude an der Ringmauer aufgeführt, wie es im Mittelalter gewöhnlich war. Auf Veranstaltung des Königs Magnus Eriksön wurde um 1337 ein ziemlich bedeutender Umbau an diesen Wohngebäuden unternommen, in der Weise, daß einestheils die an drei Seiten der Ringmauer gelegenen eine zusammenhängende Häuserreihe wurden, andernteils die nördliche Strecke zur Königswohnung gestaltet wurde, indem man auf beiden Seiten der alten Ringmauer anbaute. Dieser Flügel hat auch jetzt noch in allem Wesentlichen seine alte Gestalt behalten, weshalb er hinsichtlich der Einteilung und Höhe der Zimmer ein gutes Bild von einem Schloßbau des späteren Mittelalters gibt, während allerdings die Einrichtung, Fenster und Anderes aus der Zeit der Renaissance stammen. Nach der genannten Veränderung blieb das Schloß so ziemlich in dem gleichen Zustand bis zu König Gösta's Zeit; nur die äußeren Befestigungen wurden mehrfach verbessert, wie es jeweils die neuen Erfindungen auf dem Gebiet der Kriegskunst bedingten. — Ein anderes, von dem vorigen verschiedenes, aber in seiner Art doch ebenfalls bemerkenswertes Denkmal früherer Zeit besitzt die Landschaft in der Schloßruine Berggvara, nicht weit von Wexiö. Das Haus, das aus Granit aufgeführt ist und, wie man annimmt, durch den Herren Arvid Birgersön (Trolle) um 1468 erbaut wurde, liegt zu äußerst auf der Spitze einer Insel im Berggvara-See; der Inselvorsprung selbst war vormals durch einen Graben von der Landseite getrennt und hatte außerdem einen Erdwall innerhalb des Grabens. Das Gebäude besteht aus einem außen ungefähr 22 M. langen und 16 M. breiten Viereck; die fast 2 M. dicken Mauern sind außen und innen aus

^{*)} Für eine ausführlichere Kenntniß der Baugeschichte des Schlosses vgl. die vortreffliche Darstellung in Sylvander's Geschichte von Schloß und Stadt Kalmar. (Kalmar 1864.) Dasselbst finden sich auch eine Menge Ansichten und Pläne.

^{**)} Vgl. Krieg von Hochfelden, I. c.; die Pläne von Lillebonne, Courey und Arques, von 1000 bis 1150.

etwas zugehauenen Granit mit einer Zwischenfüllung aus groben Granitflücken aufgeführt. Ursprünglich bestand das Haus aus einem Erdgeschoß und vier Oberstockwerken, allein es wurden später noch mindestens ein bis zwei Auffätze zugebaut. Der Eingang lag in der Höhe des ersten Stocks und man benutzte folglich eine kleine Zugbrücke. Die ursprünglich kleinen Fensteröffnungen sind während des 16. Jahrhunderts erweitert und mit Ziegelstein gefüttert worden; man findet noch Spuren der alten Holzverkleidung. Das Schloß wurde i. J. 1542 von Nils Dacke eingenommen und in Brand gesteckt, dann aber neu hergestellt, wie bei Dahlberg zu sehen ist.

- Finland. Wenn wir nun Schwedens Festland verlassen, und zu seiner früheren Besitzung im Osten, zu Finland*) übergehen, so sagt uns die ältere Geschichte dieses Landes, daß es von früher Zeit her verschiedene Vesten und Burgen besaß, die zuerst angelegt wurden, um die neue Eroberung gegen die heidnischen Einwohner und deren Verwandte im Osten zu schützen, und welche dann in dieser Richtung weiter und weiter vorgeschoben wurden, um das Land gegen die Ueberfälle und Gewaltthaten der halbwildern Russen zu vertheidigen. Verschiedene von diesen uralten Burgen haben eine sehr weitläufige Kriegsgeschichte, aber ihre baulichen Verhältnisse sind dagegen während des ganzen Mittelalters in tiefes Dunkel gehüllt. — Von diesen Bauten gilt überhaupt, daß sie ihre jetzige Gestalt erst unter den Wasa-Königen erhielten, welche auf dieselben, als die Grenzvesten gegen den immer drohenden Nachbar im Osten, große und kostspielige Arbeit wendeten. Die älteste unter den finnischen Burgen ist das Schloß zu Åbo, das schon um 1157 gegründet worden sein soll; freilich ist von der alten Burg nichts mehr übrig. Darnach kommt Tavastehus, oder Kronoborg, wie es anfänglich hieß, der Sage nach von Birger Jarl selbst um das Jahr 1250 angelegt und später, nach Wiborg. 1297, der Sitz mächtiger Landeshauptleute. Wiborg, das, wie berichtet wird, Torkel Knutson zum Gründer haben soll (1293) und welches bestimmt war, den Mittelpunkt für die Unterwerfung und Cultivirung Karelens zu bilden, hatte mannichfach wechselnde Schicksale; seine ernstliche Befestigung wurde erst gegen 1477 von Erik Axelson (Tott) begonnen. Vielleicht ist der alte viereckige Kernthurm, welcher später einen mehreckigen Aufsatz erhielt, ein Ueberrest aus seiner Zeit. Eine alte Veste war ferner Nyslott oder Savonlinna (Neuschloß), zuerst aus Holz erbaut von dem ebengenannten Erik Axelson im J. 1475, zwei Jahre später aus Stein umgebaut. Die drei runden Thürme mit ihren durch Schießscharten unterbrochenen Zinnen sehen in der That aus, als ob sie schon der ältesten Burg angehört hätten. Seine einzige bischöfliche Burg besaß Finland in dem Kuustö. Schloß Kuustö bei Åbo, ein Platz, welcher, nachdem er schon lange den Bischöfen des Stifts gehört hatte, von Bischof Magnus II. um 1431 mit einem festen Bau versehen wurde, der von Steinmauern umgeben war. Nach einem Brande im J. 1470 wurde er durch Bischof Kort Bitze wieder hergestellt und spielte während der Kämpfe zwischen Schweden und Dänen in den Jahren 1520—30 eine ziemliche Rolle, wurde jedoch 1528 auf Befehl König Gustav's niedergedrückt. Nur zwei Mauerreste und ein großer Steinhäufen zeigen noch die Stelle auf der kleinen

*) Ueber die finnischen Burgen s. Topelius, Finland dargestellt in Zeichnungen (Helsingfors 1845), wo sich Ansichten derselben finden, und Gylden, Aufzeichnungen über die Städte in Finland (Helsingfors 1845).

Infel, wo einst die stolze Burg der Bischöfe von Åbo sich erhob. Schließlich, wenn wir vom Festland auf Åland übergehen, haben wir das frühere Schloß Kastelholm. Kastelholm zu nennen, welches zwar erst 1419 erwähnt wird, jedoch wahrscheinlich etwas älter ist, gegenwärtig aber sich in ruinenhaftem Zustand befindet. Die Burg muß noch aus der Zeit der Wafa-Könige stammen.

Das bemerkenswerthe kriegsgerische Bauwerk, welches der Norden aus dem Mittelalter wohl erhalten besitzt, befindet sich weder auf dem Festland Schwedens noch auf seiner alten Eroberung im Osten, sondern auf der Infel Gothland. Auf ihr ist nämlich der einzige Platz, wo wir noch ganz bedeutende und gänzlich unveränderte Ueberreste einer ganzen Stadtbefestigung besitzen, und zwar in der höchst wichtigen und für die Kenntniß unseres mittelalterlichen Kriegswesens vollkommen entscheidenden Ringmauer von Wisby (vgl. I. S. 671^{*)}). Wisby, Stadtmauern. Der Hauptsache nach aufgeführt kurz vor oder nach 1288, umgibt sie die Stadt auf der Landseite vollständig (mit einer Mauerlänge von gegen 2260 M.) und erstreckt sich sogar noch ein Stück weit auf der Seeseite (in einer Länge von etwa 1250 M.). Die erstere Strecke wird von nahe auf einander folgenden hohen Thürmen abgetheilt, welche unmittelbar vom Boden aufsteigen, und wiederum von kleineren hängenden Thürmen, die auf der Mauer selbst ruhen und ursprünglich 5–6½ M. hoch waren. Später, wahrscheinlich kurz nach 1288, hat die Mauer eine Verstärkung durch Pfeiler erhalten, welche durch Spitzbögen verbunden sind; zugleich erhielt die alte Brustwehr einen Aufsatz, welcher nach außen senkrecht, nach innen abgechrägt und etwa 3 bis 4 M. hoch ist. Die größeren Thürme, welche vier oder fünf Abtheilungen enthalten, sind theils ganz, theils nur nach unten viereckig; die letzteren sind oben, in dem über der Mauer liegenden Theil, dreieckig, ein einziger nach außen halbrund. Ihre Höhe mißt gegen 20–23 M. Die meisten bestehen in den unteren Abtheilungen aus Vollmauern, wogegen ihr oberer Theil nach innen ganz offen ist. Fünf von denselben enthalten ursprünglich Stadttore, von welchen drei noch benutzt werden. Die untersten Abtheilungen sind mit Tonnengewölben gedeckt, die oberen hatten Gebälklagen. Nur die wenigen ganz geschlossenen Thürme haben ein Dach; alle aber haben oben große Zinnen. Die kleineren Hängethürme sind sämmtlich viereckig und nach innen offen; sie messen ungefähr 5 M. auf jeder Seite. Nicht weit vom Nordthor in südlicher Richtung sind auf der Innenseite der Ringmauer Ueberreste eines großen Gebäudes von zwei Stockwerken, das wahrscheinlich als Vorrathshaus und als Wohnung für das Kriegsvolk diente. Außen vor der Ringmauer waren auf der Landseite meist doppelte Gräben und Wälle. Der Theil der Ringmauer, welcher an der See hinlief, ist jetzt sehr zerstört. Er hatte vier spitzbogig gedeckte Thore, keines mit einem Thurm; von solchen waren nur zwei vorhanden. Keiner von diesen stand ursprünglich in Zusammenhang mit der Mauer. Der eine, Silberhätta, jetzt Pulverthurm genannt, ist viereckig, mit etwa 11 M. breiten Seiten und mit einer Höhe von 20 M.; er hat in allen seinen drei Abtheilungen Vollmauern, von denen die zwei unteren mit Tonnengewölben gedeckt sind, so daß man deutlich sieht, daß der Thurm zu einem abgeforderten Vertheidigungswerk bestimmt war; nimmt man hinzu, daß er in allen Theilen einen einfachen roma-

^{*)} Abgebildet bei *Dahlberg* und zuletzt in *Bergmann* und *Säve*, Gothland, wo ein Plan und mehrere Ansichten von verschiedenen Theilen der Mauer sich finden.

nischen Styl zeigt, so leidet es keinen Zweifel, daß er vor der Ringmauer entstanden und Wisbys ältestes Vertheidigungswerk ist. Der andere der beiden Thürme, der sagenberühmte Jungfrauenthurm, ist dagegen sehr schmal und niedrig; auch er hat keine Verzahnung mit der Ringmauer, als deren Stütze er wahrscheinlich erbaut wurde; man muß denselben daher für weit jünger als die Mauer halten. Die Gesammtzahl der Ringmauerthürme soll vor Zeiten sich auf 45 belaufen haben; im Jahre 1851 waren davon noch 38 übrig. Das ganze großartige Bauwerk, verhältnißmäßig wohl erhalten, ist vollständig aus Kalkstein mit Mörtel erbaut.

Schloß
Wisborg.

Allein diese Befestigung, hauptsächlich zur Vertheidigung gegen Anfälle aus dem umherliegenden Lande bestimmt, hielt man später nicht mehr für hinreichend stark, um die Stadt zu schützen; auch gab es innerhalb dieser keine Veste, wo ein mächtiger Herr hätte Wohnung nehmen und eine Besatzung halten können. Deshalb wollte der abenteuerliche Erich von Pommern, der im Jahre 1411 mit großer Kriegsmacht nach Wisby kam, hier ein Schloß anlegen, und erhielt das Recht hierzu nach einer Unterhandlung mit den Bürgern. Das im selben Jahr gegründete Gebäude wurde Wisborg*) genannt, wurde unter Trued Hase († 1437) vollendet und diente neun Jahre lang Erich als Ausgangspunkt für seine Seeräuberereien. Ein späterer Lehensträger (Wisbys?), Herr Ivar Axelsön (Tott), ließ Wisborg in den Jahren 1460—87 sehr erweitern und noch mehr befestigen, so daß sich der Bau sowohl der südlichen Mauer als dem Hafen entlang erstreckte; diese Arbeit wurde aber erst unter seinem Nachfolger (bis 1509) vollendet. Das Schloß war in seinen Außenlinien ganz unregelmäßig, und bestand aus mehreren viereckigen Eckthürmen mit Langmauern und festen Gebäuden dazwischen; geschützt war es durch trockene Gräben. Es schloß zwei Burghöfe ein und war im Uebrigen stark genug angelegt, um auch gröberer Feuerwaffen zu widerstehen. Im Allgemeinen besitzt es mehr Interesse als fester Platz denn als Bauwerk. Nach manchen Schicksalen wurde es 1679 von den abziehenden Dänen in die Luft gesprengt und später noch weiter zerstört durch Abtragen der Kalksteine, so daß seine heutigen Ueberreste ziemlich unbedeutend sind.

Bürger-
häuser.

Gothland besitzt noch verschiedene sonstige Ueberbleibsel bürgerlicher Gebäude aus dem Mittelalter, wie das eine oder andere Haus in Wisby, Unghausen's Haus und andere in Öja, die alten Pfarrhäuser („Mönchshäuser“) in Bunge und Gothem; allein die meisten derselben sind gegenwärtig ziemlich übel zugerichtet, so daß es schwer würde, sich eine Vorstellung vom Aussehen derselben zu machen, wenn nicht glücklicher Weise Zeichnungen älteren Datums erhalten geblieben wären**). Sie sind, was Plan und Ornamentik betrifft, sehr einfach gehalten.

Borgholm.

Auch Öland besitzt in Borgholm eine Veste aus dem Mittelalter. Dies gilt jedoch nicht für die Ruinen des großen Schlosses, das einer späteren Zeit angehört, sondern für die Ueberreste des sogen. „alten Burghofs“, welche sich nördlich von jenem finden***). Dieser zeigt vom nordwestlichen Eckthurm ausgehend zwei Langseiten zweistöckiger Steingebäude, von denen das eine sich nahezu rechtwinklig an das andere anschließt; beide haben gewölbte Gemächer und Keller.

*) Abgebildet bei *Dahlberg*; allein das dortige Bild dürfte, nach *Brunius*, sehr unzuverlässig sein.

***) In *Hilfeling's Reisen* (Manusc. auf d. kgl. Bibliothek) 1799, 1800.

****) Den Plan vgl. in *Ahlquist*, I. c. 2, wo sich auch die Geschichte des Schlosses findet.

Den Abschluß macht ein halbrunder Thurm, in welchem sich unten noch drei Gemächer finden. Vermuthlich ist dies ein Theil der ältesten Burg, die in Urkunden zuerst im J. 1280 genannt wird und damals schon eine bedeutende Befestigung gehabt haben soll. Allem Anschein nach war sie bedeutend größer; allein das Uebrige wurde wohl zum neuen Schloß gezogen, dessen Beginn in die Zeit Johann's III. fällt.

Mußten wir schon bei der Darstellung der mittelalterlichen Kunst in weltlichen Steingebäuden das Fehlen eines auch nur einigermaßen befriedigenden Forschungsmaterials empfinden, so wird dieser Mangel womöglich noch größer, wenn es gilt, die gleichzeitige Holzbaukunst darzustellen. Aus natürlichen Gründen können nur wenige erhaltene Denkmäler dieser Kunstgattung existiren, auch wenn sich das Bedürfniß und der Wunsch, das Alte umzubauen, nicht so stark geltend gemacht hätte, wie es wirklich der Fall war. Hauptsächlich gilt dies von den kirchlichen Gebäuden, welche fast ohne Ausnahme jüngeren Steinkirchen weichen mußten; und hierin liegt der Hauptgrund, warum Schweden keine Beispiele des eigenthümlich umgestalteten romanischen Styls aufzuweisen hat, der in den bekannten norwegischen Holzkirchen herrscht. Mannichfache Verhältnisse deuten indessen darauf hin, daß ganz gleichartige Denkmäler vor Zeiten über mehrere schwedische Landschaften zerstreut waren. So weiß man, daß Skagens Kapelle in der Waldlandchaft Tiveden, welche 1825 abgebrochen wurde, ferner Hedareds Kapelle in der Gegend von Alingsås, die Kirche von Gärdferum im nördlichen Tjust und andere aus senkrecht aufgerichteten Balken bestanden, welche durch wagrechte Oberstücke und Schwellen zusammengehalten wurden; ebenso wird berichtet, daß die alte Kirche von Pjetteryd, die im Jahre 1344 etwa*) erbaut wurde, eine Galerie ganz nach norwegischer Art gehabt habe**). Alle diese Gebäude waren in sehr geringen Maaßen angelegt, ein Grund mehr, warum sie verschwinden mußten, als die Gemeinden sich vergrößerten. Ihre äußere Gestaltung dürfte der Hauptsache nach derjenigen der norwegischen Kirchen ähnlich gewesen sein. Man kann dies daraus schließen, daß dergleichen Formen auf Weihrauchfässern aus schwedischen Kirchen wiederkehren, Gefäße, welche bekanntlich im Mittelalter oft die Gestalt kleiner Kirchen erhielten***).

Die wenigen alten Holzkirchen, welche bis auf neuere Zeiten erhalten geblieben sind, scheinen sämmtlich der gothischen Zeit anzugehören und zeigen in ihrem Aeußeren eine sehr einfache Gestaltung. Die Kirche von Råda in Wermaland mit Gemälden von 1323†), und die von Tirsrum in Östergötland††), die aus der Zeit um 1300 oder nach anderer Angabe um 1250 stammt, bestehen aus einem nahezu viereckigen Schiff mit einem kleineren Chor von gleicher Form; sie sind aus eckig zugehauenen Gebälk aufgeführt und mit Schindeln verkleidet. Die letztgenannte hatte außerdem ein Vorhaus, das sich ursprünglich an die Südseite des Schiffes angeschlossen. Die jetzt niedergerissene Kirche von Kalfsvik in Småland, im J. 1849 von Brunius untersucht, hatte ein länglich viereckiges Schiff

*) *Rogberg und Ruda*, Beschreibung Smålands, 383.

**) *Zeitschrift des Vereins für schwedische Alterthümer*, I. 20.

***)) Abbildungen von Räuchergefäßen aus Sköllersta und Vintrofa f. bei Hofberg, I. c. 168 f.

†) Plan und Details in Mandelgren, *Monuments scandinaves*.

††) *Broocman*, Beschreibung Östergötlands, 2, 16 f. — Bild 9. Abgebildet in der „*Antiquarischen Zeitschrift*“ I, 102.

mit quadratischem Chor, beide mit flacher Bretterdecke; Thür- und Fensteröffnungen waren schmal und rundbogig gedeckt. Sie bestand aus Fichtengebälk, war aber auswendig mit eichenen Schindeln verkleidet. Ein Vorhaus war aus Eichengebälk aufgeführt, das eckig zugehauen und mit Schwellen verbunden war. An der Nordseite befand sich eine Sakristei, gleichfalls aus Eichenholz. Nach einer Inschrift soll die Kirche im J. 1333 zum ersten Mal ausgemalt worden sein und stammte folglich wohl aus der Zeit um 1300. — Die Kirche von Edshult, ebenfalls in Småland, zeigt verschieden von den vorigen einen vielseitig abgeschlossenen Chor*) und darf also wohl für etwas jünger als die vorhergehenden gehalten werden. In der Gegend von Vernamo befand sich noch 1849 eine andere kleine Holzkirche in Tannö, die an einigen Stellen spitzbogige Deckungen zeigte, noch einen breiten, niedrigen Triumphbogen hatte und auswendig mit Schindeln verkleidet war**). Hier, wie sonst an mehreren Orten, war auch ein Glockengerüst von Balken mit kreuzförmiger Ueberdachung, die mit vier Giebeln und einer Spitze geschmückt war. Diese Glockengerüste, welche der kirchlichen Baukunst Schwedens seit älteren Zeiten her eigenthümlich sind, zeigen oft wirklich schöne und schlanke Formen, in welchen trotz ihrer großen Einfachheit ein Nachklang der hoch auftretenden Gothik empfunden wird; sie verdienen daher beachtet und untersucht zu werden, zumal da sie auch verschiedene bemerkenswerthe neue Züge in dem rein Technischen aufweisen. Sie werden an vielen Orten noch heute fortdauernd benutzt, obwohl die leichten Formen des Mittelalters seit lange bei Neubauten schwereren Formen weichen mußten, oft geradezu ungeschönen und plumpen.

Wohnhäuser
in Holz.

Von einem mittelalterlichen Wohnhaus ist wohl in Schweden kaum noch irgend eine Spur vorhanden. Vielleicht dürfte man glauben, daß die Örnäsfluga***) (Örnäer Hütte) hiervon eine Ausnahme mache; allein es ist fraglich, ob sie noch ganz in ihrem vormaligen Zustand erhalten blieb, wie dieser während des Umherirrens König Gösta's in Dalekarlien war, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Jahreszahl 1397, welche sich an einer Stelle in dem Gebäude finden soll, gefälscht. Indessen besitzt daselbe dennoch hohes Interesse als historisches Denkmal, auch in baulicher Hinsicht. Es besteht aus zwei Stockwerken, die auf einem Granitsockel ruhen, und ist aus runden Fichtenstämmen mit auspringenden Ecken aufgeführt. Ueber das untere Stockwerk ragt auf drei Seiten das obere hervor, das auf der östlichen Langseite eine Galerie bildet, zu welcher man auf einer Wendeltreppe gelangt. Nur dieser obere Stock war bestimmt, bewohnt zu werden, während der untere zu Aufbewahrungsräumen dienen sollte. An diese Bauart, für die eine Galerie um das obere Stockwerk das ständige Kennzeichen ist, erinnern verschiedene alte „fatburar“ (Faßkäfige), welche sich da und dort in Schweden finden, wie z. B. die bei Björkvik und bei Ekhult in Östergötland†) und andere. Diese Galerien sind auch auf den Seiten gedeckt und haben Fenster. Später ist die halb offene Galerie, sei es, daß sie unten eine Bretterbrüstung hat, wie die bekannte Hütte „Gröna Lund“ im Thiergarten bei Stock-

*) Plan und Durchschnitt siehe bei *Mandelgren*, 1. c.

**) *Brunius*, Reife, 1849; 22.

***) Plan und Details in *C. F. Georgii*, *Praedium Örnäs*. Dissert. academ. (Upsala 1758).

†) Abgebildet bei *Mandelgren*, *Sammlungen*, Th. 2. (Stockholm 1868.) Die Hütte bei Björkvik ist auch in der *Antiquarischen Zeitschrift*, 2, 86 beschrieben.

holm, sei es, daß die Brüstung aus einer Balustrade von gedrehten Holzfäulen besteht, wie an der Kungsfluga (Königshütte) bei Örebro. Die beiden letztgenannten Gebäude gehören jedenfalls dem 16. oder 17. Jahrhundert an und sind somit nur Zeugen von dem Fortleben des uralten Styls, dessen Grundbedingungen man übrigens eher in der Beschaffenheit des Baumaterials, als in einer besonderen volksmäßigen Eigenthümlichkeit zu suchen hat. Die Holzbauten in der Schweiz und in anderen Ländern zeigen ja ähnliche Formen, ohne daß man unmittelbare Nachahmung da oder dort annehmen könnte.

e. In Italien.

In ein von den übrigen Ländern durchaus verschiedenes Verhältniß trat Italien*) zur gothischen Architektur. Hatten die nordischen Völker in dem neuen Style den Ausdruck ihres eignen Wesens gefunden und ihn demnach mit hoher Lebensfreudigkeit und Begeisterung erfaßt und entwickelt, so nahm man in Italien nur von der allgemeinen Zeitströmung überwältigt ihn auf und bequemte sich ihm in äußerlicher Weise an. Schon in romanischer Zeit hatte die entwickelte Gewölbkirche nur in den mehr mit germanischen Elementen gemischten Theilen des Landes sich Bahn gebrochen; in Rom wie in dem feingebildeten Toskana war man bei der flachgedeckten Basilika, bei den antiken Traditionen stehen geblieben. Der heiterbehagliche Sinn des Südens liebte mehr weite, freie, breitgelagerte Räume von mäßiger Erhebung und ausgedehnten Wandflächen, an denen sich der gestaltungsfreudige Trieb des Volkes in farbiger Bilderschrift ergehen konnte.

Unter dem Einfluß dieser Sinnesrichtung mußte der gothische Styl, so streng Grundzüge. und starr sein System auch war, dennoch das Haupt beugen. Freie weite Raumdispositionen von mäßiger Höhe bleiben nach wie vor die überwiegende Tendenz der italienischen Architektur. Die Abstände der Pfeiler, die Schiffbreiten sind licht und weit; die Richtung geht mehr in die Breite als in die Höhe. Das Auftrebende des Styls wird daher nur bedingt zugelassen und durch die mächtig ausgesprochene Horizontale in Schranken gehalten. So erhebt sich auch das Mittelschiff in geringerem Maaße über die Abseiten und hat in seinen Oberwänden meistens geringe Lichtöffnungen. Diesem Verhältniß entsprechend gestaltet sich die Pfeilerbildung wesentlich verschieden. Der schlanke Bündelpfeiler, der das rastlose Aufsteigen so lebendig vertritt, weicht einem mehr körperlichen, vier- und achteckigen Pfeiler oder einer Rundfäule; die Gewölbrippen haben statt des scharf elastischen Profils eine mehr breite, rundliche, durch aufgemalte Muster belebte Form. Besonders aber werden die Wandflächen wieder in ihr Recht eingesetzt, indem der Umfang der Fenster gemindert wird. Auf diesen Wandfeldern entwickelte sich die italienische Malerei zu jener Höhe, welche die Bewunderung aller Zeiten ist. Auch die Chorbildung wird vereinfacht und kehrt nicht selten sogar zu der romanischen Apfis zurück.

Am Aeußeren herrschen in gleicher Weise die ruhige Fläche und die Horizontallinie vor. Der Strebepfeiler, der im Norden den ganzen Bau überwuchert, Das
Aeußere.

*) Vergl. die Literatur Bd. I S. 601. *Kunze*, Backsteinbau Italiens (meist Details enthaltend). — *G. E. Street*, Brick and marble architecture of Italy. 8. London. — The terracotta architecture of North Italy, by *F. Lohse*, edited by *L. Gruner*. London. 1867. Fol. — Besonders *O. Mothes*, die Baukunst des Mittelalters in Italien. Jena 1884.